©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Ann. Naturhist. Mus. Wien, Serie A	114	149–177	Wien, Mai 2012

„Ausgrabung im Archiv“: Gräber mit Textilfunden im Depot des Naturhistorischen Museums Wien (Römerzeit bis beginnende Völkerwanderungszeit)

von Karina Grömer[1] & Helga Sedlmayer[2]

(Mit 17 Abbildungen und 1 Tabelle)

Manuskript eingelangt 2. November 2010,
die revidierte Fassung am 27. Mai 2011

Zusammenfassung

Der textile Fundbestand der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien umfasst neben Objekten aus der Urgeschichte auch einige wenige Stücke der Römerzeit und des Frühmittelalters. Es wurden Metallfunde mit ankorrodierten Textilresten aus Gräbern des 1.-5. Jahrhunderts n. Chr. untersucht. Dabei wurden meist feine Leinengewebe entdeckt, aber auch ein Wollstoff in Köperbindung aus einem frühvölkerwanderungszeitlichen Grab in Nordniederösterreich. Den Gewebefunden aus den Gräbern sind aufgrund ihres Fundkontextes und mikrostratigrafischer Analysen verschiedene Funktionen zuweisbar: So sind bei den Geweben an Trachtbestandteilen in Körpergräbern Kleidungsteile belegt, in einem Grab aus Mitterhof fanden sich Reste eines Wollbeutelchens. Die Gewebe aus den Tumuli mit Brandbestattungen des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. stellen hingegen keine Gewandreste in Lage am Körper der Verstorbenen dar (die wahrscheinlich mitverbrannt wurden). Nach dem Befundkontext können die Textilien Umhüllungen für beigegebene Objekte sein, vielleicht aber auch unverbrannt beigegebene Kleidungsstücke, die mit den Trachtbestandteilen deponiert wurden.

Schlüsselworte: Textilanalyse, Grabfunde, 1.-5. Jh. n. Chr., Funktion der Stoffe, Funde aus der Prähistorischen Abteilung

Abstract

Within the collections of the Prehistoric Department of the Natural History Museum Vienna not only finds from Stone Age to Iron Age are stored, it also owes objects from Roman Period and

[1] Naturhistorissches Museum Wien, Prähistorische Abteilung, Burgring 7, 1010 Wien, Österreich; e-mail: karina.groemer@nhm-wien.ac.at; Forschungsprojekt „Kleidung und Identität“ (DressID): Clothing and Identities – Textiles in the Roman Empire.

[2] Österreichisches Archäologisches Institut, Fachbereich Zentraleuropäische Archäologie, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Migration Period. In this paper corroded textiles of the 1st to 5th century AD are of interest. Attached on metal finds from graves we know fine linen textiles in tabby. There is one coarse woollen twill fabric, found in an Early Migration Period grave in Northern Austria.

Context analysis and microstratigraphic research gave hints for the function of the textiles in the graves: On the one hand we are able to deduce, that textiles on jewellery in inhumation graves could have been parts of garments. We even know fragments of a woollen bag from a grave in Mitterhof. The interpretation of textiles from the Styrian cremation graves of the 1st and 2nd century AD is a challenge, because they were not found in direct context with a human body. The fabrics donated in the graves can be parts of clothes or even wrappings or coverings of grave goods.

Keywords: Textile analysis, grave finds, 1.-5. cent. AD, use of the textiles, finds from the Prehistoric Department

1. Einleitung

Die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien nimmt am 2007–2012 laufenden Forschungsprojekt DressID (*Clothing and Identities. New Perspectives on Textiles in the Roman Empire*) teil, das unter der Leitung der Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim aus den Mitteln des EU „Culture" Programmes[3] finanziert wird. Projektpartner sind neben dem NHMW das Centre for Textile Research in Dänemark; das Institut KIK IRPA Brüssel in Belgien; das Department für Archäologie der Universität von Kreta in Rethymnon in Griechenland; das Departamento de Historia der Universidad Valencia in Spanien sowie das Department of Archaeology der Universität Sheffield in Großbritannien.

Bei diesem Projekt werden – ausgehend vom Römischen Reich mit seinen archäologischen, bildnerischen und literarischen Quellen – kulturelle Identitäten und ihre Widerspiegelung in den Textilien und Trachten erforscht. Einzelne Studiengruppen des Projektes beschäftigen sich mit „Elements of Dress", „Material and Technique", „Quality", „Colour and Dating", und sogar mit „Experimental Archaeology". Darauf aufbauend wird in den Kontextstudien Fragen zu „Self and Society", „Rome and the Provinces", „Gender and Age", „Dress and Religion" sowie „Production and Trade" nachgegangen.

1.1. Fragestellungen und Methodik

Im Depot der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien werden zahlreiche Gewebefunde aus dem Salzbergwerk Hallstatt aufbewahrt, die durch ihre vorzügliche Konservierung im Salz noch farbig erhalten sind und so einen interessanten Einblick in das Textilschaffen der Bronze- und Eisenzeit geben (zusammenfassend: Bichler et al. 2005; Grömer 2010). Durch dieses außerordentliche Fundmaterial hat

[3] www.dressid.eu (Abruf 12.10.2010). Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

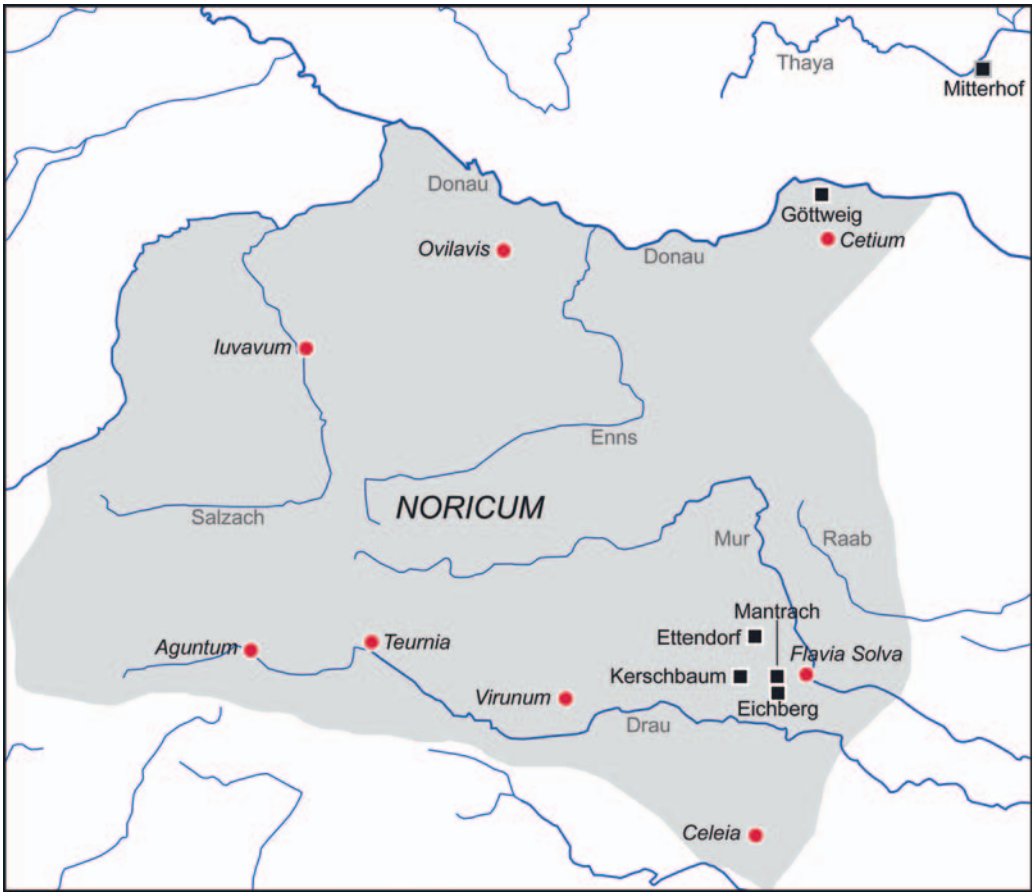

Abb. 1: Die Fundorte der analysierten Objekte mit Textilresten in der Provinz Noricum (Eichberg, Ettendorf, Göttweig, Kerschbaum, Mantrach) und im Barbaricum (Mitterhof) (Graphik: H. SEDLMAYER, ÖAI Wien).

sich in den letzten Jahren die archäologische Textilforschung am Naturhistorischen Museum etabliert. Weiters finden sich auf metallenen Trachtbestandteilen und Beigaben von eisenzeitlichen, römischen und frühmittelalterlichen Gräbern unscheinbarere Reste von Stoffen. Diese sind rein durch Korrosionsprodukte von Metallen bis heute erhalten. Trotz ihrer Unscheinbarkeit sind sie dennoch wertvolle Zeugen des textilen Handwerks und der Verwendung von Geweben in der Antike.

Zu den Studienzielen des Partnerlandes Österreich beim Projekt DressID zählt neben der Erforschung der vorrömischen Textilfunde vor allem die Erhebung von Daten zu Textilfunden der römischen Kaiserzeit und der Spätantike/beginnenden Völkerwanderungszeit (Zeitraum 15 v. Chr. – 500 n. Chr.). Diese werden dann unterstützend mit den einzelnen oben genannten Studiengruppen (v. a. „Material and Technique“ sowie „Quality“) analysiert und interpretiert.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

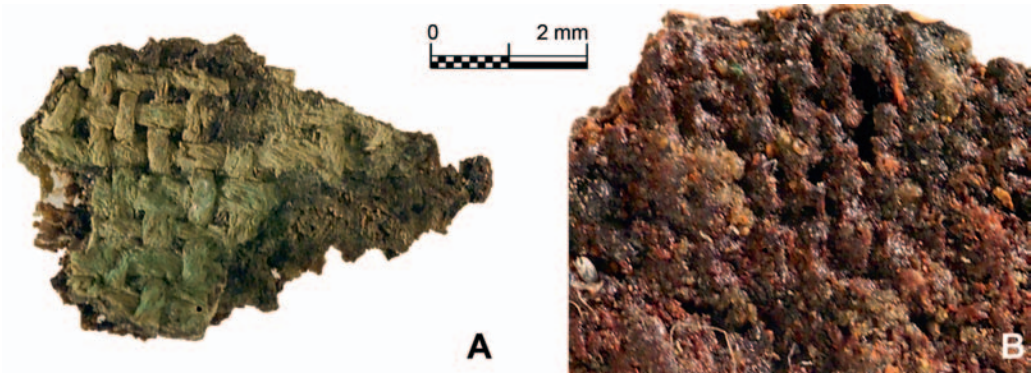

Abb. 2: Erhaltungsbilder von Textilien mit Metallkorrosion, Göttweig: Stück in organischer Erhaltung von einem Bronzearmreif, Stück vom selben Gewand in Korrosionsschicht eines Eisenarmreifes (Fotos: A. Schumacher, NHM Wien).

Die katalogmäßige Veröffentlichung aller technischen Daten der Textilien ist ein wichtiges Desiderat, auf dem dann länder- und zeitenübergreifende Studien aufgebaut werden können. Aus den bis Dezember 2010 in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und diversen Museen zusammengetragenen 128 römerzeitlichen Textilfunden von 25 Fundorten (Grömer, in Druck) werden hier jene vorgestellt, die im Depot der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums aufbewahrt werden. Diese stammen zumeist aus sehr alten Ausgrabungen und Beständen (Abb. 1).

Die kleinteiligen Stoffreste finden sich jeweils als Anhaftungen an Metallteilen und in Korrosionsschichten[4]. Durch die Wechselwirkung mit den Metallkorrosionsprodukten sind die textilen Flächen der steirischen Funde sehr verhärtet, stark abgebaut und brüchig (Abb. 2). Gleichzeitig ist der Anwesenheit der Metallkorrosionsprodukte auch die Erhaltung der organischen Reste geschuldet. In Bodenlagerung zogen dabei mobile Metalloxide auf die Faser und wurden dort zu weniger gut löslichen Verbindungen katalysiert und die Polymerstränge intramolekular in korrosionsverfärbte und versprödete Bruchstücke gespalten. Langfristig kam es so zu einem mehr oder minder vollständigen Ersatz und einer Abformung des organischen Materials durch die Korrosionsprodukte des Metalls. Dieser Vorgang wird mit dem Begriff „Mineralisierung“ bezeichnet. Die dabei erhaltenen Ränder des Textilstückes entsprechen nicht den Originalkanten der textilen Flächen, sondern den Einflussregionen der Metallsalze.

Die Faseranalyse obliegt im Rahmen des Projektes DressID Sylvia Mitschke vom Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie (CEZA) der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim. Bei korrodierten Textilien kann eine Analyse des Fasermaterials nur mit dem Rasterelektronenmikroskop durchgeführt werden, da mit diesem die Mikrostrukturen der Faseroberflächen abgescannt und dargestellt werden können (Abb. 3). Die verschiedenen

[4] Konservatorischen Expertise von Sylvia Mitschke, Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie (CEZA) der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (interne Faseranalyseberichte, Projekt DressID).

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

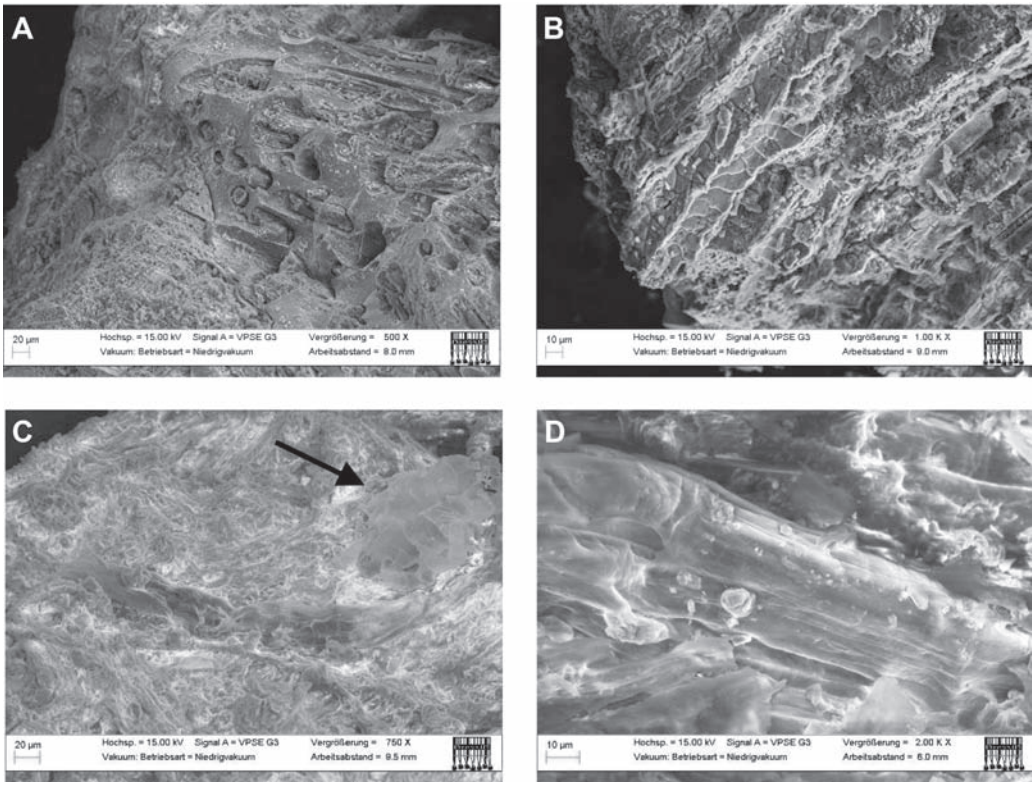

Abb. 3: Analyse mit dem Rasterelektronenmikroskop. A-B: Wollfasern aus Mitterhof. C-D: pflanzliche Fasern aus Göttweig. Pfeil in C: Kleiderlaus (Graphik: S. MITSCHKE, CEZA/REM Mannheim).

Rohstoffe weisen in der Längs- und Queransicht jeweils typische Merkmale auf. Die vergleichend-optische Charakterisierung der Faser nach morphologischen Kriterien ist daher der elementarste Schritt der Analyse.

Farbstoffanalysen sind bei einem korrodierten Textilmaterial wie jenem aus den vorgestellten österreichischen Grabfunden nicht möglich.

Bei der gewebetechnischen Beschreibung werden in makroskopischer Analyse zunächst textiltechnische Merkmale (Abb. 4) wie Bindungsart, Fadenstärke, Gewebedichte und Oberflächenstruktur erfasst (EMERY 1966; BANCK-BURGESS 1999). Bei sehr kleinen, detailreichen Fragmenten wird die Erfassung von textiltechnischen Merkmalen durch ein Mikroskop (Auflichtmikroskop) unterstützt, wobei mit 5– bis 100–facher Vergrößerung gearbeitet wird.

Für weitergehende Kontextanalysen ist zu beachten, dass es sich jeweils um Altfunde handelt, und so quellenkritische Überlegungen die Interpretationsmöglichkeiten etwas einschränken. Der Fundort Göttweig mit den Textilresten aus dem Kindergrab fand

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

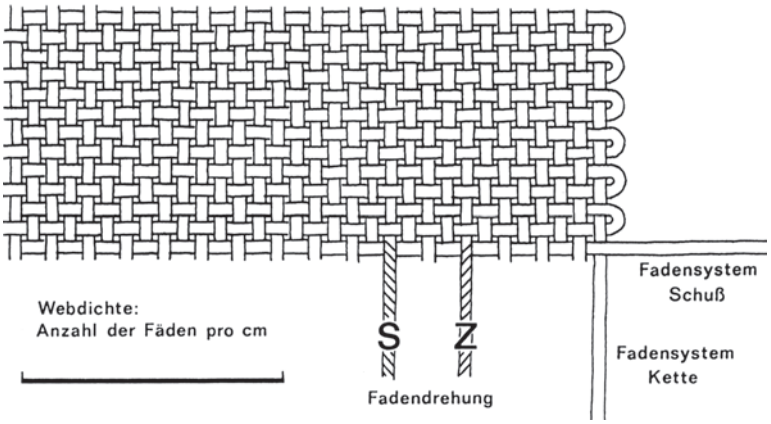

Abb. 4: Erfassung textiltechnischer Merkmale (nach Banck-Burgess 1999, Abb. 5–1).

jedoch im Rahmen der study group „Gender and Age“ bereits Eingang in theoretische Arbeiten, so zu Kinderkleidung in der römischen Provinz Noricum (Grömer & Hölbling-Steigberger 2010).

2. Fundkatalog Steiermark (1./2. Jhd. n. Chr.)

Am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts wurden im Auftrag der Anthropologischen Gesellschaft in Wien gezielte archäologische Ausgrabungen betrieben, unter anderem auch in der Steiermark. Vor allem Grabhügel aus der Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit waren das Ziel dieses frühen Forschungsinteresses, das auch der Fundgewinnung für das damals neu gegründete k&k Naturhistorische Museum diente. Diese Grabungen wurden vor allem von Josef Szombathy durchgeführt, Unterlagen dazu finden sich im Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien.

Im vorliegenden Katalog erfolgt die Sortierung der Fundstellen nach den Katastralgemeinden. Der Fokus liegt auf den Objekten mit Textilien, die Inventare der Gräber werden nur summarisch beschrieben.

Die spezifischen Funde aus vier kaiserzeitlichen südostnorischen Hügelgräberfeldern werden jeweils in ihrem archäologisch-taphonomischen Kontext betrachtet. Die Funde mit Textilresten – mehrere Fibeln und der Kähnchenbeschlag eines Gürtels – sind übliche Elemente der südostnorischen Totentracht. Sie begegnen uns in dieser Region einerseits als Artefakte in den Grabinventaren selbst, andererseits in Form bildlicher Darstellungen auf Grabdenkmälern (Garbsch 1965). Im vorliegenden Fall sind nur die Funde aus den Inventaren der Brandgräber unter Grabhügeln erhalten. Klar ist, dass eine paarweise Kombination der Fibeln in drei der vier Fälle (Eichberg, Ettendorf, Kerschbaum) offensichtlich ist und somit mit gutem Grund davon auszugehen ist, dass ähnlich wie auf den Bildnissen der Grabdenkmäler die Tracht – in vorrömischer Tradition –

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

durch die an der linken und rechten Schulter getragenen Gewandspangen charakterisiert war. Gleichfalls ist aufgrund der Erhaltung der Fibeln in zwei Fällen darauf zu schließen, dass diese beim Akt der Totenverbrennung zwar im näheren Umkreis, jedoch nicht direkt auf dem Scheiterhaufen gelagert waren; die Hitze-bedingten Deformationen und die gleichförmigen, ausschließlich den Fuß betreffenden, Fragmentierungen der Fibeln von Ettendorf und Kerschbaum zeugen hiervon. Die Fibeln von Eichberg wiederum zeigen keinerlei Zerstörungsspuren dieser Art, sie sind ohne direkten Kontakt mit dem Verbrennungsplatz als sekundäre Beigaben in das Grab gelangt. In den genannten Fällen kann davon ausgegangen werden, dass diese während der Begräbniszeremonie präsentierten Trachtelemente als Ausstattung für das Jenseits aufgefasst wurden. Ausschließlich in Mantrach ist eine starke Zerstörung des Objekts durch Hitzeeinwirkung festzustellen, hier dürfte es sich tatsächlich um ein aus dem primären Kontext des Verbrennungsplatzes geborgenes Gut handeln.

2.1. KG Eichberg, OG St. Johann im Saggautal, VB Leibnitz

Einen Kilometer südlich von Großklein, im „Fakitsch-Wald“, ist am rechten Ufer des Saggaubachtals eine kleine Gruppe von acht Tumuli bekannt. Sieben dieser Hügel wurden im Jahre 1882 von Josef Szombathy im Auftrag der Anthropologischen Gesellschaft durch Ausgrabungen erforscht (Radimský & Szombathy 1888: S. 78–80, Fig. 3–5). In den Inventarbüchern der Prähistorischen Abteilung wird dieser Fundplatz als „Eichberg bei Großklein, Fakitsch“ geführt.

Der mit 7,5 m Durchmesser und 1 m Höhe erhaltene Tumulus 6 enthielt in der südlichen Hälfte eine Brandschicht mit Ausmaßen von 2,3 × 2 m, die sich durch eine viereckige Steinsetzung (Steinkiste) von 1,5 m Seitenlänge auszeichnete. Zwischen den Steinen fanden sich zwei Eisennägel, ein Fibelbruchstück, 18 Keramikgefäße und fünf Glasgefäße, darunter eine Urne aus Glas. Auf vieren der Keramikgefäße war der eingeritzte Männername *VALENS* bzw. *VAL(ens)* erkennbar. Die Glasurne (Maße: Durchmesser 14 cm, Höhe 10,6 cm) war an der Nordecke der Steinsetzung situiert und enthielt kalzinierte Knochen eines jugendlichen Individuums, darauf lagen zwei gleiche Doppelknopffibeln von 8,2 cm Länge (vgl. Abb. 14).

Das Inventar des Grabhügels 6 von Eichberg setzt sich aus einem Paar Doppelknopffibeln (Abb. 5) und einer kleinen Flügelfibel als Teil der Tracht, einem sehr umfangreichen Beigabenensemble an Speise- und Kochgeschirr (21 Gefäße) sowie aus zwei „Glasurnen“ für den Leichenbrand (davon eine leer) zusammen (Abb. 6). Die Doppelknopffibeln entsprechen Typ Almgren 236 k und stimmen weitestgehend in der dekorativen und formalen Ausführung überein. Der sehr gute Erhaltungsgrad und das paarweise Niederlegen über der Glasurne (vgl. Abb. 14) deuten auf die Beigabe einer Trachtausstattung, die sich während der Totenverbrennung abseits des Scheiterhaufens befand. Da vier Dreifußschüsseln vorliegen, ist in Grabhügel 6 von Eichberg von mehreren Bestatteten auszugehen wie dies Vergleiche mit modern untersuchten Tumuli beispielsweise in den Nekropolen Ratschendorf und Saazkogel zeigen (Artner 1994a: S. 41–45, Bestattungen

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 5: Fibelpaar Almgren 236 k aus Grabhügel 6 von Eichberg und Lage der Textilreste (Grafik: H. Sedlmayer, ÖAI Wien. Foto: A. Schumacher, NHM Wien).

III-V; Artner 2003: S. 151–155, Bestattungen 1–3). Diese Beobachtung stimmt auch mit dem Befund in Grabhügel 6 überein, wonach einerseits eine Brandschüttung in einer Steinkiste vorlag, andererseits eine Urnenbestattung.

Das Vorhandensein von nicht weniger als vier Gefäßen mit dem Besitzergraffito *VALENS* bzw. *VAL(ens)* ist im Kontext des Grabhügels 6 besonders bemerkenswert. Reinhold Wedenig (freundliche Information R. Wedenig, ÖAW Graz) geht davon aus, dass es sich um das Haushaltsgeschirr einer Person namens Valens handelt. Für einen Personennamen spricht die – auch im Stadtgebiet von Flavia Solva (Wagna) – gängige Anbringung im Nominativ. Aus dem rund 15 km entfernten Fundort Kerschbaum ist ein weiterer Nachweis eines solchen Besitzergraffitos (*VALENS*) auf einem Gefäß aus Grabhügel 26 von Kerschbaum beizubringen (Radimský & Szombathy 1888: S. 100; zu Valens in Noricum s. OPEL IV: S. 139).

Die Doppelknopffibeln Almgren 236 k werden allgemein der Zeit zwischen 80 und 150 n. Chr. zugeordnet (Garbsch 1965: S. 39), die Gefäßbeigaben aus dem Grabhügel 6 von Eichberg bestätigen diesen Zeitansatz. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang der Glasbecher Typ Barkóczi 49, der vom Ende des 1. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert (Barkóczi 1988: S. 86) sowie der Glaskrug Isings 14, der im 1. Jahrhundert n. Chr. belegt ist (Foy & Nenna 2001: S. 129–130, Abb. 163–7). Parallelen dieser Glasgefäße sind vereinzelt aus gut ausgestatteten südostnorischen Grabkontexten

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Teile des Gefäßinventars aus Grabhügel 6 von Eichberg (nach RADIMSKÝ & SZOMBATHY 1888, Taf. 1 und 2).

beizubringen, so ein Becher Barkóczi 49 aus dem südoststeirischen Ratschendorf (ARTNER 1994a: S. 47, Taf. 18/16) und ein Glaskrug Isings 14 aus dem weststeirischen Wettmannstätten (HEYMANS 2008: S. 403, Taf. 1/3). Der Verbreitungsschwerpunkt der Fibeln Almgren 236 k erstreckt sich in der südostnorischen Region im Territorium von Flavia Solva (Wagna), und zwar von der heutigen Südweststeiermark östlich der Koralm bis in das Raabtal (GARBSCH 1965: S. 41, Karte 12).

Textilbeschreibung

Inv. Nr. 7075: Eine Fibel hat auf der Außenseite des Kopfes geringe, schlecht erhaltene Reste eines feinen leinwandbindigen Textiles.

Farbe und Material: grünlich, nicht bestimmbar
Größe: wenige mm²
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,2 mm z-Garn, Dichte nicht auszählbar
Fadensystem 2: 0,2 mm Garn, Dichte nicht auszählbar
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: sehr schlecht erhalten

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

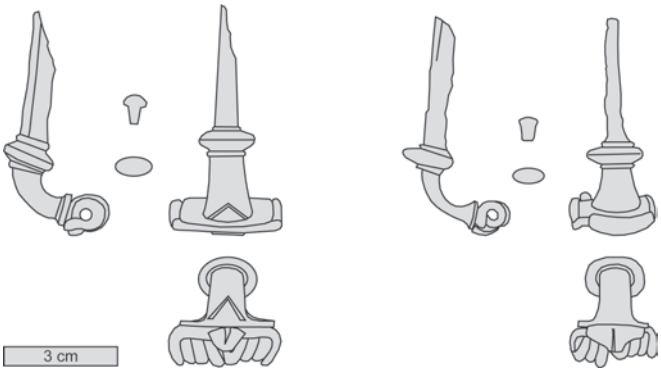

Abb. 7: Einknotenfibeln mit Stützplatte und gestrecktem Fuß aus Grabhügel 8 von Ettendorf (Graphik: H. Sedlmayer, ÖAI Wien).

2.2. KG Ettendorf, OG Georgsberg, VB Deutschlandsberg

Zwischen Eggholz und Ettendorf, östlich von Stainz, wurde eine Gruppe von 10 Grabhügeln entdeckt, die von Karl Toldt im Jahre 1902 im Auftrag der Anthropologischen Gesellschaft ergraben wurden (Toldt 1903: S. [64]-[67]). In den Inventarbüchern der Prähistorischen Abteilung wird der Fundort als „Deutschlandsberg-Eggholz“ angeführt.

In allen Tumuli lag mittig eine gut abgegrenzte Brandschicht knapp über dem gewachsenen Boden. Diese enthielt Kohlen- und Knochenreste sowie Beigaben, meist 3–8 Gefäße.

In Hügel 8 fanden sich zwei Bruchstücke von Einknopffibeln mit Stützplatte und gestrecktem Fuß Variante b (vgl. Gugl 1995: S. 29). An einer dieser Fibeln konnten Reste eines Gewebes dokumentiert werden.

Das Fibelpaar aus dem Grabhügel 8 von Ettendorf (Abb. 7) zeigt Unterschiede hinsichtlich Breite der Spirale und des Kopfes sowie des Dekors. Beiden Fibeln ist allerdings gemeinsam, dass sie ausschließlich bis zum Bügel erhalten sind und der dekorierte Fußbereich fehlt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Objekte ursprünglich parallel zueinander so orientiert waren, dass sie mit dem Fuß bereits in die Randzone des Brandplatzes reichten und während der Brandbestattung fragmentiert wurden. Über die Befundlage der beiden Fibeln in der (vermutlichen) Brandschüttung von Grabhügel 8 liegt leider keine Notiz vor.

Einknotenfibeln waren insbesondere in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Territorium von Flavia Solva (Wagna) verbreitet (Groh & Sedlmayer 2005: Taf. 19, 8/32: Datierung 70–100 n. Chr.; http://members.aon.at/ch.gugl/fundlisten/liste3.htm [28.10.2010]). Das paarweise Auftreten der Fibeln in Gräbern ist bislang selten belegt, in Colatio (Stari trg) (Strmčnik-Gulič 1981: S. 351, Taf. 3/1–10) sind drei annähernd übereinstimmende Einknotenfibeln mit zwei ähnlich großen Doppelkopffibeln sowie zwei kleineren kräftig profilierten Fibeln und einem Scheibenfibelpaar vergesellschaftet. Größere Gewandspangen scheinen hier mit kleineren Schmuckfibeln kombiniert. In Ettendorf sind das alleinige Vorkommen der beiden Einknotenfibeln in Hügel 8 und die

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

augenfälligen gleichartigen Zerstörungsspuren im Fußbereich der Fibeln Indizien dafür, dass die Niederlegung als gemeinsame Bestandteile einer Fibeltracht einer Bestatteten erfolgte.

Textilbeschreibung

Inv. Nr. 37.099 Zwei Fibeln mit geringen Resten eines eher lockeren leinwandbindigen Gewebes („Schleiergewebe“) bei der Spirale an der Innenseite sowie an der Innenseite des Bügels.

Farbe und Material: grünlich, pflanzliche Faser (nach den polygonalen Querschnitten im Rasterelektronenmikroskop)
Größe: jeweils nur wenige mm groß, insular verteilt
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,2 mm z-Garn, Dichte 6 Fäden auf 5 mm
Fadensystem 2: 0,2 mm z-Garn, Dichte nicht auszählbar
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: eher lockeres Gewebe, offenes Warenbild

2.3. KG Kerschbaum, OG St. Peter im Sulmtal, VB Deutschlandsberg

Aus der Fläche des Sulmtales ragt der isolierte bewaldete Hügel des Angerkogels bei Kerschbaum auf, an dessen Westhälfte eine Gruppe von 17 Grabhügeln dokumentiert ist. Die Grabhügel wurden im Auftrag der Anthropologischen Gesellschaft im Jahre 1882 von Josef Szombathy ergraben (Radimský & Szombathy 1888: S. 93–98). In den Inventarbüchern der Prähistorischen Abteilung scheinen diese unter „Angerkogel bei Kerschbaum“ auf.

Die Tumuli enthielten Brandgräber. Der 0,9 m hohe und 8 m durchmessende Tumulus 5 weist eine Brandschichte mit 2,7 m Weite und 1–4 cm Dicke auf, über deren Mitte eine oben offene Steinkiste von 45 cm Seitenlänge festgestellt wurde ist, bestehend aus unbehauenen Kalkplatten. Im Inneren der Steinkiste wurden keinerlei Funde entdeckt. Am Nordostrand der Brandschicht wurde eine kleine Brandgrube mit Holzkohle und kalzinierten Knochen dokumentiert. Ebenso wurden bei der Brandgrube und im Umkreis der Steinkiste acht keramische Beigabengefäße entdeckt.

Westlich neben der Steinkiste konnten Spuren eines rechteckigen dünnwandigen Holzkästchens (Maße: 30 × 20 cm) aus Fichtenholz festgestellt werden. Im Kästchen befanden sich zwei große Flügelfibeln des Typs Almgren 238 o (Inv. Nr. 7072; Abb. 8) mit Längen um 20 cm und drei durchbrochene Gürtelbeschlagstücke (Inv. Nr. 7078). Nach der ursprünglichen Befunddokumentation (Radimský & Szombathy 1888: S. 95) war das Kästchen »aussen mit 4 länglichen und 4 halbkugeligen hohlen Bronzebeschlägstücken« sowie am Deckel mit »2 Charnierbändern« versehen. Hierbei handelt es sich jedoch in allen Fällen um die dekorativen Beschläge eines Gürtels des Typs Garbsch 1965: Abb. 58, 1–2 (Abb. 9). Der Gürtel mit den entsprechenden Bronzeobjekten war wohl ursprünglich im Kästchen verwahrt.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

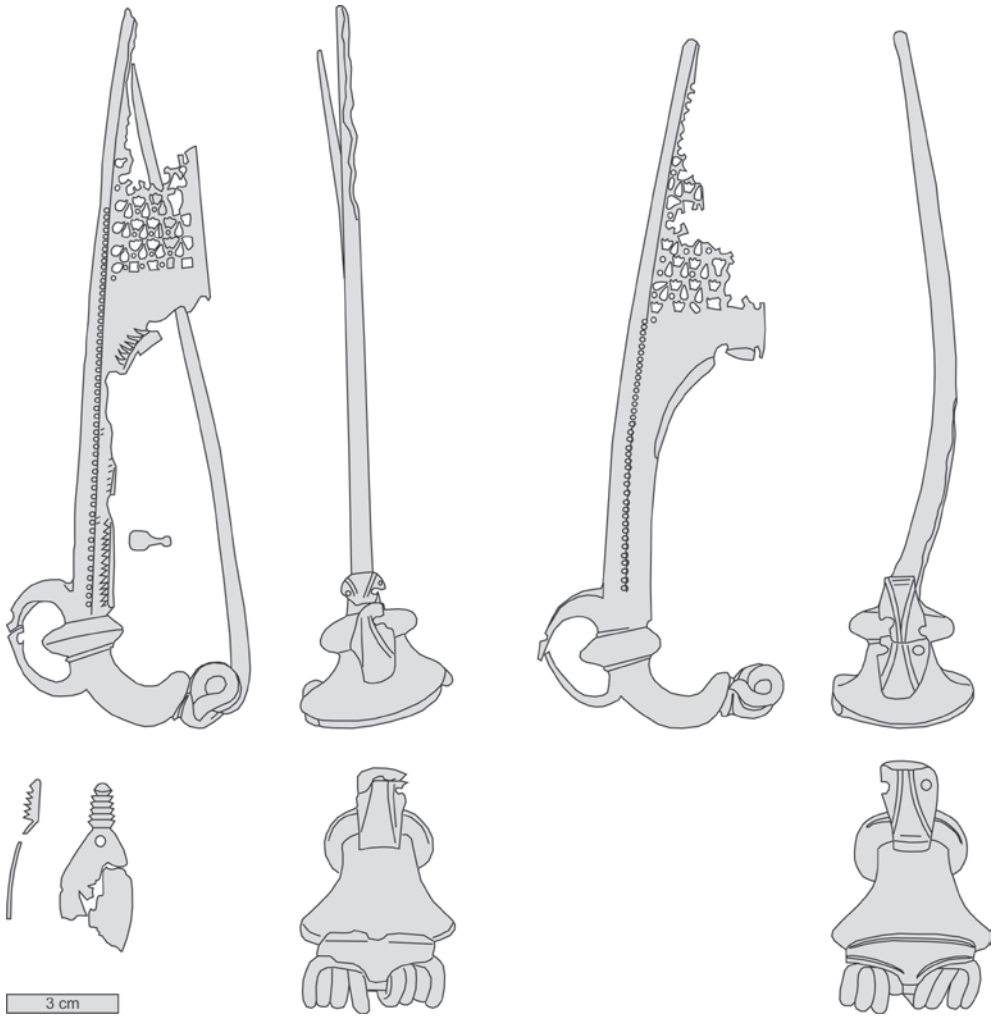

Abb. 8: Das Fibelpaar Almgren 238 o aus Grabhügel 5 von Kerschbaum (Grafik: H. Sedlmayer, ÖAI Wien).

Der Befund aus Kerschbaum bildet einen geradezu exemplarischen Einblick in die Elemente der südostnorischen Frauentracht. Aus dem Holzkästchen stammen ein repräsentatives Paar Flügelfibeln Almgren 238 o (Abb. 8) sowie ein zum größten Teil durch die erhaltenen Beschläge rekonstruierbarer Gürtel (Abb. 9). Letzterer ist anhand von vier Kähnchenbeschlägen (Typ a), vier runden Nieten, zwei Entenbügeln mit Scharnier (Typ E 3 b) und zwei Riemenkappen (Typ B 2 f) sowie einem weiteren Fragment rekonstruierbar (Garbsch 1965: S. 178, Nr. 236.2). Ausschließlich die Gürtelschließe fehlt. Ähnlich wie in der oben besprochenen Befundsituation von Ettendorf ist auch in Kerschbaum das annähernd idente Fibelpaar durch ein gleichförmiges Zerstörungsmuster charakterisiert. Bei beiden Fibeln fehlen zum einen die Fußenden, zum anderen weisen beide geringe

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

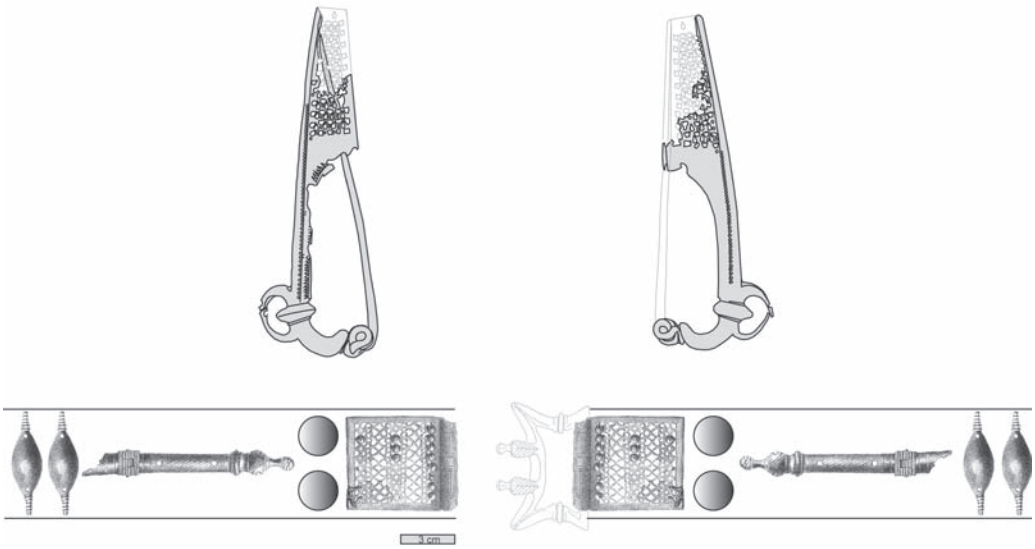

Abb. 9: Rekonstruktion der Fibel- und Gürteltracht aus Grabhügel 5 von Kerschbaum; dem Bestand ist hypothetisch eine Gürtelschnalle hinzugefügt (Grafik: H. Sedlmayer, ÖAI Wien, unter Verwendung von Garbsch 1965: Abb. 43c; Radimský & Szombathy 1888: Abb. 31–33. 35).

Hitzedeformation auf, was darauf deuten mag, dass die Fibeln als Paar in den näheren Umkreis, aber nicht direkt auf den Scheiterhaufen gelangten.

Bei der Steinkiste und dem Holzkästchen befand sich ein kleines Beigabenensemble von Koch- und Trinkgeschirr, das aufgrund der Duplizität von Gefäßen in den beiden Funktionsgruppen auf zwei Bestattungen deutet. Dies reflektiert die Befundbeobachtung, dass Brandschüttungen zum einen unter der Steinkiste, zum anderen in einer Grube deponiert wurden. Neben zwei Dreifußschüsseln (davon allerdings nur eine mit Deckel) sind auch zwei Krüge vorhanden, zudem ein einzelner Topf und ein Becher. Die Gefäßtypen lassen sich allgemein dem Zeitraum zwischen dem späten 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. zuweisen (vgl. Sedlmayer 2006: S. 143, Abb. 97; S. 149, Abb. 99). Flügelfibeln des Typs Almgren 238 o werden ebenso wie die Gürtelbeschläge B 2 c primär in Kontexten vom Ende des 1. bis in die mittleren Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts n. Chr. angetroffen (Garbsch 1965: S. 67 und 87). Das Hauptverbreitungsgebiet von Almgren 238 o liegt im Territorium von Iuvavum (Salzburg), im Stadtgebiet von Flavia Solva (Wagna) sind die Nachweise weitaus geringer. Die Beschlagkombination B 2/E 3 auf norischen Gürteln ist hingegen im Umland von Flavia Solva (Wagna) am häufigsten anzutreffen (Gleisdorf, Kerschbaum, Vordersdorf: Garbsch 1965: S. 89, Nr. 217.5; 217.7; 236.2; 297; Muttendorf: Artner 1994b: S. 7, Taf. 3/23–25; 4/29–30). Ein trefflicher Vergleich für den Fundbestand von Kerschbaum liefert hier Grab 30 von Gleisdorf mit Gürtel B 2/E 3/Kähnchen a und Flügelfibeln Almgren 238 o (Garbsch 1965: S. 167, Nr. 217.5; Artner 1988/89: Taf. 13/48–62; 14/56–58), dessen Datierung aufgrund der Beigaben im späten 1. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen ist (Artner 1988/89: S. 71–73, mit Münzen

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts n. Chr. und Terra Sigillata OCK 2027 der Jahre bis 80 n. Chr.).

Textilbeschreibung

Inv. Nr. 7072: Auf beiden Fibeln finden sich auf dem „Flügel" geringe Spuren eines feinen leinwandbindigen Gewebes.

Farbe und Material: grünlich, Material nicht bestimmbar, nicht beprobt
Größe: nur wenige mm groß
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,1–0,2 mm Garn, Dichte 7 Fäden auf 3 mm
Fadensystem 2: 0,1–0,2 mm Garn, Dichte nicht auszählbar
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: sehr stark zerstörtes Gewebe

Inv. Nr. 7078: Stark zerstörte Reste eines feinen leinwandbindigen Gewebes an einem Kähnchenbeschlag anhaftend. Im Inneren des Beschlages evtl. Lederreste?

Farbe und Material: grünlich, ev. Bastfaser
Größe: wenige mm
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,2 mm s-Garn, Dichte ca. 10 Fäden auf 5 mm
Fadensystem 2: 0,2 mm z-Garn, Dichte nicht auszählbar
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: im Rasterelektronenmikroskop wurden auch noch dicke Collagenfasern entdeckt, diese könnten zum ledernen Gürtel gehört haben.

2.4. KG Mantrach, MG Großklein, VB Leibnitz

Im Hartl Wald bei Mantrach fanden sich 17 Tumuli der Römischen Kaiserzeit, von denen Josef Szombathy im Jahre 1882 sechs untersuchen konnte (Radimský & Szombathy 1888: S. 86–90).

Tumulus 13 war noch mit einem Durchmesser von 10,5 m und einer Höhe von 1,1 m erhalten. Im Hügel wurden mehrere Brandschichten entdeckt, dezentral südlich vom Hügelzentrum lag eine kreisförmige Brandschicht mit 2 m Durchmesser, die neun Tongefäße enthielt. In der nördlichen Brandschichte fanden sich zwei Gefäße und ein Deckel. Gegen Westen schloss eine 60 cm breite und 10 cm dicke Kohleschicht an, in welcher zwei Eisennägel und Fragmente einer Doppelknopffibel mit Spuren von Geweben dokumentiert wurden.

Im Unterschied zu den oben behandelten Inventaren liegt im Falle von Mantrach eine Bestattung vor, bei der die Trachtbestandteile offenbar mitverbrannt wurden. Die geringen Reste ausschließlich einer erhaltenen Doppelknopffibel (Abb. 10) weisen Deformierung durch Hitze und ankorrodierte bzw. angeschmolzene Holzkohlestücke auf. Die

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 10: Die Doppelknopffibel aus Grabhügel 13 von Mantrach mit Textilresten (Grafik: H. Sedlmayer, ÖAI Wien. K. Grömer, NHMW. Foto: A. Schumacher, NHM Wien).

eingliedrige Fibel könnte ursprünglich Teil eines Paares gewesen sein wie es hier aus Eichberg (Abb. 5) präsentiert wird.

Im Unterschied zum schlechten Erhaltungsgrad der Fibel liegen aus dem Grabhügel 13 von Mantrach zahlreiche repräsentative Gefäße vor, darunter auch zwei Kombinationen von Dreifußschüsseln und Deckel. Hier ist wie in ähnlichen Fällen (s. oben) davon auszugehen, dass mindestens zwei Bestattungen vorlagen; es werden im Bericht auch zwei »Urnen« und mehrere Brandschichten erwähnt (Radimský & Szombathy 1888: S. 89). Ein konischer Becher sowie ein profilierter Krug bilden das Trinkservice. Letzterer ist aufgrund von Parallelen aus der Nekropole von Gleisdorf in das späte 1./frühe 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren (Artner 1988/89: S. 73–74, Taf. 15/4; S. 76–77, Taf. 20/8).

Textilbeschreibung

Inv. Nr. 7077: Fragmente einer Fibel mit Resten von 2 verschiedenen Textilien an der Innenseite des Überganges Bügel zu Spirale; ein feineres mehrlagiges Gewebe 7077–1 und ein grobes Gewebe 7077–2.

Nach dem Faseranalysebericht von Sylvia Mitschke (Mannheim): bei der Faseranalyse konnten nur noch anhaftende faserige Reste an der Fibel festgestellt werden, die an Struktur und Farbe eher an Holzkohlereste erinnern.

Feines Gewebe 7077–1: sehr feines mehrlagiges Gewebe direkt an der Innenseite des Bügels anhaftend

Farbe und Material: nicht bestimmbar
Größe: bedeckt einen Bereich von 2,8 × 1,5 cm

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,1–0,2 mm z-Garn, Dichte 8 Fäden auf 5 mm
Fadensystem 2: 0,1–0,2 mm s-Garn, Dichte 7–8 Fäden auf 5 mm
Bindungsart: Leinwandbindung

Grobes Gewebe 7077–2: grobes leinwandbindiges Gewebe mikrostratigrafisch über dem feinen Gewebe 7077–1

Farbe und Material: grünlich, nicht bestimmbar
Größe: 1,2 × 0,8 cm
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,9–1 mm s-Garn, Dichte 5 Fäden/cm
Fadensystem 2: 0,8–1 mm s-Garn, Dichte 6 Fäden/cm
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: nicht allzu dicht, relativ unregelmäßiges Gewebe; schwach gedrehte Fäden

3. Fundkatalog Niederösterreich (4./5. Jhd. n. Chr.)

3.1. MG Furth bei Göttweig, VB Krems-Land

Die Funde stammen aus der Sammlung des Abtes des Stiftes Göttweig, Adalbert Dungel, die dieser im Jahre 1920 dem Naturhistorischen Museum geschenkt hatte. Unterlagen dazu sind im Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien verwahrt (Akt: „Vollständiges Verzeichnis der Dungel-Sammlung“, S. 4, ebenso im Inventarbuch unter „Göttweig, Sammlung Dungel“).

Vom Fischeracker auf der Strasse zwischen Göttweig und Paudorf stammte ein römisches Grab, das am 27.8.1888 geborgen wurde (Abb. 11, 16). In diesem fanden sich eine Bronzefibel, eine Bronzekette mit grünen Perlen, Bruchstücke eines Eisenarmreifs, eines Beinarmringes, ein Bronzearmreifs mit Gewebespuren und ein Tongefäß mit Henkel. Ebenso sind menschliche Zähne im Inventarbuch der Prähistorischen Abteilung erwähnt. Ein Gläschen mit sorgsam geborgenen Geweberesten enthielt den handschriftlichen Hinweis, dass diese vom Bronzearmring einer Kinderleiche stammten. Somit könnte angenommen werden, dass es sich um eine Körperbestattung eines Kindes handelte, dessen Knochen im 19. Jahrhundert nicht geborgen wurden.

Allgemeine Angaben zu dieser Gräbergruppe sind bei der zusammenfassenden Arbeit von H. Zabehlicky über die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Körpergräber aus dem norischen Anteil Niederösterreichs angeführt. Dieses ebenda nicht genannte Grab gehört in seiner Aufstellung zur Gräbergruppe von Furth (Zabhelicky 1976: S. 35–36).

Das Inventar beinhaltet einen Becher mit Kammstrichdekor vom Typ der Horreumkeramik sowie eine aus Bronzedraht geflochtene Kette mit Verschlusstyp Lányi 3 und hexagonalen Glasperlen Lányi 9, einen Beinarmring Lányi 1 sowie einen bronzenen und einen eisernen Armreif. Die rekonstruierten inneren Durchmesser der Armspangen aus

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

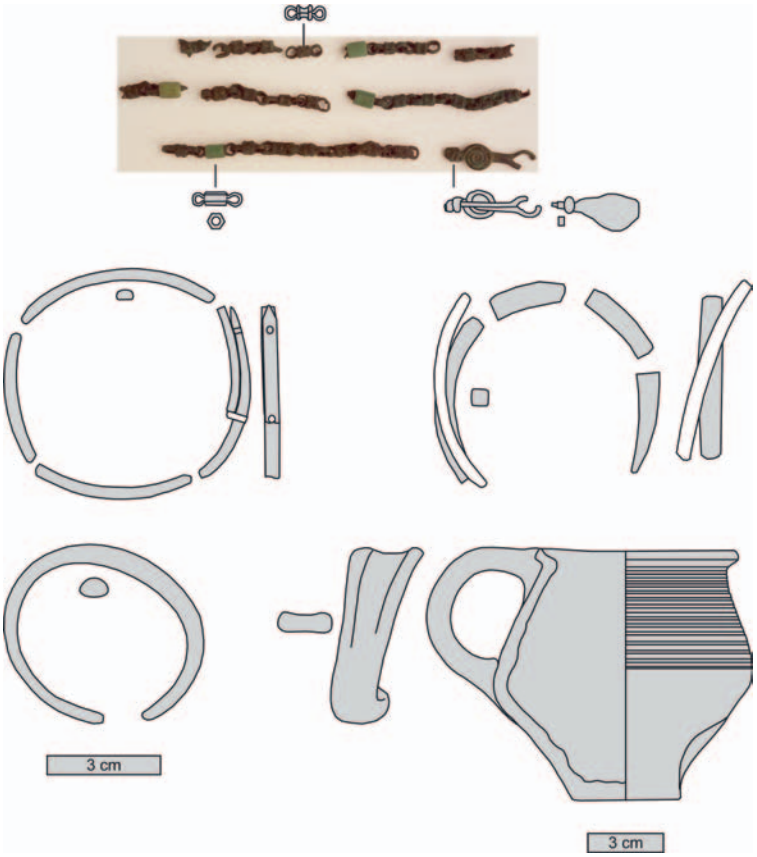

Abb. 11: Göttweig, Kindergrab von 1888 (Grafik: H. Sedlmayer, ÖAI Wien. Foto: A. Schumacher, NHM Wien)

Bein und Eisen betragen rund 4,8 und 5,6 cm. Dass sie in der ursprünglichen Fundlage unmittelbar übereinander situiert waren, zeigt die Korrosionsspur auf dem geschmiedeten Exemplar, die das Negativ des Beinreifs wiedergibt (auf Abb. 11 Überlagerung weiß markiert). Von wesentlich kleinerer Dimension als diese beiden Armspangen ist der in Bronze gefertigte Armreif mit 4,2 cm innerem Durchmesser. Da auf dem Fundzettel auf eine Kinderbestattung hingewiesen wird, ist davon auszugehen, dass der Bronzearmreif dieser zuzuweisen ist. Für die beiden größer dimensionierten aus Bein und Eisen könnte zwar von einer weiteren adulten Bestatteten ausgegangen werden, da aber die Textilreste am kleineren Bronze- wie auch am größeren Eisenreif übereinstimmen, ist gesichert, dass die großformatigeren Schmuckstücke als Jenseits-Ausstattung des Kindes die Gebrauchsformen der Erwachsenenwelt vorwegnehmen sollten (vgl. Mackensen 1978: S. 154). Die Schmuckbeigaben lassen ebenso wie die Horreumkeramik auf eine Niederlegung im Verlauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. schließen (vgl. Lányi 1972: S. 88 und 211; Swift 2000: S. 112 und 127; Mayr & Winkler 1991: S. 35, Abb. 17; Sedlmayer 2002: S. 308–312).

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Textilbeschreibung

Bronzearmreif Inv. Nr. 55.138

Rundstabiger Bronzearmreif mit dichtem leinwandbindigem Gewebe, das den Großteil des Armreifes bedeckte. Zugehörig sind die separat aufbewahrten Gewebereste aus dem Glasröhrchen[5].

Farbe und Material: hellbraun bis grünlich, Bastfaser (Lein/Hanf?)
Größe: 0,5 × 0,7 jetzt erhalten, Gewebe bedeckte größere Flächen des Armreifs
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,2–0,3 mm z-Garn, Dichte 18 Fäden/cm
Fadensystem 2: 0,2 mm z-Garn, Dichte 18 Fäden/cm
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: sehr dichtes Gewebe, geschlossenes Warenbild, eher unregelmäßiger Faden, trotzdem relativ gleichmäßig gewobener Stoff.
Im Rasterelektronenmikroskop konnte auch ein anhaftendes Insekt festgestellt werden (Abb. 3C), es handelt sich um eine Laus, möglicherweise um eine Kleiderlaus (freundl. Mitt. H. Sattmann, NHMW).

Eisenarmreif Inv. Nr. 55.143

Stark fragmentierter Eisenarmreif mit mehrlagiger Textilanhaftung in Leinwandbindung. An der Oberfläche einiger Stücke Verfilzung oder Verschleiß.

Farbe und Material: rostbraun, Faser nicht untersucht
Größe: bedeckt vollständig mehrere Fragmente (1,3 × 0,7; 4 × 0,5; 2,5 × 0,5; 2,2 × 0,5 cm)
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,2 mm z-Garn, Dichte 18 Fäden/cm
Fadensystem 2: 0,2 mm z-Garn, Dichte 18–20 Fäden/cm
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: teils mehrlagig, Genaueres aufgrund Korrosion und starker Fragmentierung nicht erkennbar.

3.2. KG Mitterhof, OG Wildendürnbach, VB Laa an der Thaya

Unweit der Grenze zur Tschechischen Republik wurden 1974 bis 1977 in einer Sandgrube insgesamt elf Gräber von der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien geborgen. Die archäologische Vorlage des kleinen Gräberfeldes erfolgte durch Angelika Heinrich (1990) von der Prähistorischen Abteilung.

Es handelt sich jeweils um Einzelbestattungen in gestreckter Rückenlage (Abb. 12B). Die Gräber datieren vor allem nach der in Grab 3 gefundenen Fibel vom Typ Levice-Prša in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Ethnisch sind die norddanubisch gelegenen Bestattungen nach der Analyse von Angelika Heinrich wahrscheinlich dem germanischen Stamm der Sueben (Donausueben, Quaden) zuzuweisen.

[5] Proberöhrchen mit dem Hinweis: „Gewebe über einem Bronzearmringe einer Kinderleiche“ gehört hierzu, obwohl es die Inventarnummer 55143 trägt.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

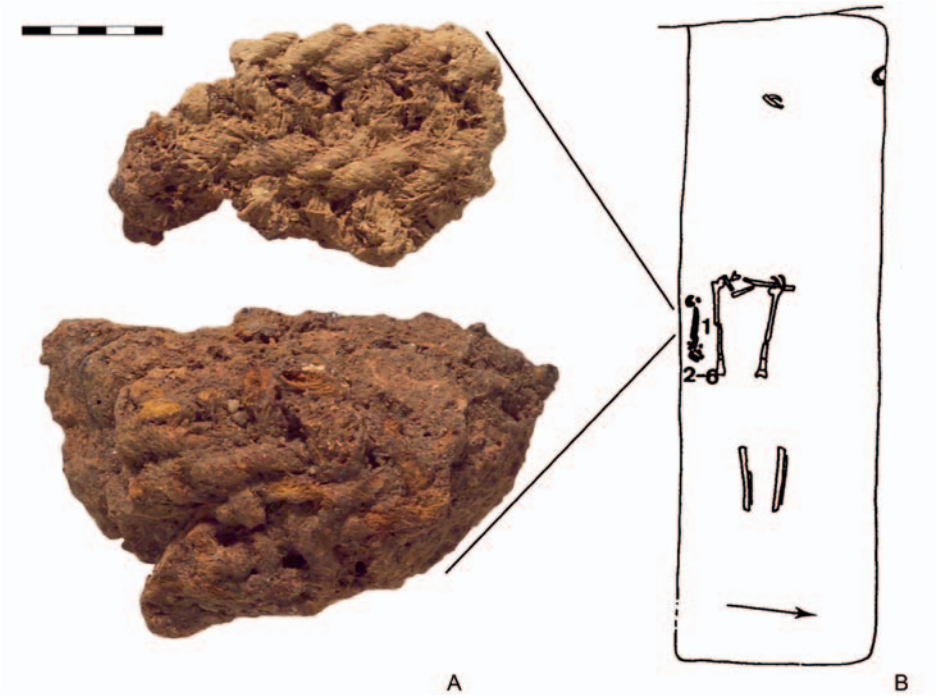

Abb. 12: Mitterhof Grab 2: Grabbefund und das köperbindige Gewebe (Foto: A. Schumacher, NHM Wien, Grafik nach Heinrich 1990).

Grab 2

Männergrab (Heinrich 1990: S. 86–87) mit einer Kummulation von Beigaben neben dem rechten Oberschenkel: ein eisernes Messer, drei bronzene Nieten, ein eiserner Feuerschläger mit drei Feuersteinen und eine eiserne Schnalle. Bei den Eisenfragmenten (Inv. 89.032) fanden sich auch zwei winzige Gewebereste.

Inv. Nr. 89.032: Zwei kleine Reste eines sehr groben Gewebes in Köperbindung, teilweise an Eisenresten angerostet.

Farbe und Material: hell rostfarben, Wolle
Größe: Einzelgrößen: 1,7 × 1 cm; 0,9 × 0,8 cm
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,6–0,8 mm z-Garn, Dichte 8 Fäden/cm
Fadensystem 2: 0,7–1 mm z-Garn, Dichte 7 Fäden/cm
Bindungsart: Köper 2:2

Grab 3

Bestattung eines 13– bis 14–jährigen Mädchens (Heinrich 1990: S. 87–88, Abb. 3 und Taf. 2/2) mit stark deformiertem Schädel mit polyedrischen Ohrringen, Fingerringen,

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 13: Mitterhof, Grab 3: Fibel in verschiedenen Positionen, und Mikrostratigrafie der Gewebeteile (Grafik: K. Grömer, NHM Wien. Foto: A. Schumacher, NHM Wien).

Halsketten und Schnallen. Auf der Brust lag eine gegossene Bronzefibel mit der Kopfplatte nach unten (vgl. Abb. 17).

Inv. Nr. 89.037: Bronzefibel Typ Levice-Prša, um die Nadel mehrlagige Textilreste: zwei verschiedene Gewebe, ein gröberes in Leinwandbindung (Inv. Nr. 89.037–1) sowie ein feines, mehrlagig gefälteltes in Leinwandbindung (Inv. Nr. 89.037–2) (Abb. 13). Die Fibel wurde stark restauratorisch bearbeitet.

Größe: Größe der gesamten Textilanhaftung: 3,3 × 2,2 cm

Gröberes Gewebe 89.037–1: dichtes Gewebe in Leinwandbindung

Farbe und Material: rostfarben, aufgrund der Überprägung mit Festigungsmaterial konnte bei der Faseranalyse nur festgestellt werden, dass es sich um Keratinfaser (tierische Faser, Wolle o. a.) handelt
Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,5–0,6 mm s-Garn, Dichte 8 Fäden/cm
Fadensystem 2: 0,6 mm z-Garn, Dichte 6–8 Fäden/cm
Bindungsart: Leinwandbindung

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Feines Gewebe 89.037–2: feines Gewebe in Leinwandbindung

Identifizierung Kette und Schuß: nein
Fadensystem 1: 0,2 mm s-Garn, Dichte 20 Fäden/cm
Fadensystem 2: 0,2 mm s-Garn, Dichte 22 Fäden/cm
Bindungsart: Leinwandbindung
Anmerkungen: dichtes Gewebe

4. Eigenschaften und Funktion der Textilien

Allgemein überwiegen bei den vorliegenden Textilfunden aus dem Depot des Naturhistorischen Museums feine leinwandbindige Stoffe mit Fadenstärken um 0,2 mm und Gewebedichten von 16–22 Fäden pro cm. Es kommen jeweils Einzelgarne vor, jedoch sowohl s- als auch z-gedrehte Fäden. Unter den Geweben der Römischen Kaiserzeit aus den Tumuli in der Steiermark findet sich nur einmal in Mantrach ein gröberer Stoff in Leinwandbindung mit 1 mm starken Fäden und einer Gewebedichte von 5–6 Fäden pro cm. Das Fasermaterial ist bei vielen Stücken nicht bestimmbar; in Ettendorf, Göttweig und Kerschbaum wurde Bastfaser (pflanzliche Faser: Flachs oder Hanf) dedektiert, die Textilien aus Mitterhof sind in tierischer Faser (Wolle) gefertigt.

Unter jenen Geweben aus den Gräbern von Mitterhof, die im norddanubischen Niederösterreich situiert und einer ostgermanischen Bevölkerung zuzuweisen sind, fällt neben einem sehr feinen und einem gröberen leinwandbindigen Stoff ein Wolltextil in Köperbindung auf, das mit 0,6–1 mm z-Garnen und 7–8 Fäden pro cm ebenfalls eher grob ist.

Den Textilfunden aus den verschiedenen niederösterreichischen und steirischen Altgrabungen sind aufgrund ihres Fundkontextes verschiedene Funktionen zuweisbar.

4.1 Umhüllung oder textile Beigabe im Grab

Es wurden in Brandgräbern des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Textilien an Schmuckstücken und Trachtelementen geborgen, die sich nicht in kleidungsfunktionaler Lage an einem toten Körper fanden. Die Trachtelemente wie Fibeln und Gürtel wurden bei der verbrannten Leiche als Beigabe niedergelegt. So bieten sich auch zu den anhaftenden Textilresten verschiedene Interpretationen an: als Umhüllungen/Bedeckungen oder als Kleiderbeigabe (vgl. zu derartigen Funktionen von Textilien etwa Bartel 2003 oder Banck-Burgess 1999: S. 18–30).

In Eichberg wurden in einer Glasurne kalzinierte Knochen einer jungen Frau entdeckt, auf denen zwei Doppelknopffibeln lagen (Abb. 14). Die schwach erhaltenen leinwandbindigen Gewebereste auf der Oberseite einer der Fibeln stammten eventuell von einem Tuch, das die Urne bedeckte, möglicherweise war auch der Leichenbrand und die Fibeln mit einem Tuch eingeschlagen. Ein beigegebenes Gewandstück scheidet aus, weil das Gefäß, auf dem die Fibel mit dem Textil deponiert war, sehr klein ist (Durchmesser 14 cm, Höhe 10,6 cm).

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Auf zwei Fibeln des Brandgrabes in Grabhügel 8 von Ettendorf fand sich ein feines lockeres Gewebe aus Pflanzenfasern. Das Textil wurde an der Innenseite der Spirale und des Bügels der Fibel entdeckt. Es könnte sich bei dem feinen Gewebe um die Umhüllung der Beigaben oder des Leichenbrandes handeln, wobei aber die genaue Lage und räumliche Ausbreitung des Leichenbrandes bei der Fundbergung im 19. Jahrhundert nicht dokumentiert worden sind. Die parallele Fragmentierung der beiden Fibeln im Fußbereich deutet allerdings auf eine gemeinsame Deponierung der vollständigen Exemplare und eine zeitgleiche Zerstörung vor der letzten Niederlegung, was nächst dem Verbrennungsplatz während der Begräbniszeremonie naheliegend anmutet. Das festgestellte Textil war nicht Teil der Präsentation eines als Jenseits-Ausstattung gedachten Gewandes mit Fibeltracht nahe dem Scheiterhaufen, zumal dieses durch die einwirkenden Kräfte, die zur Deformierung der Fibeln führten, wahrscheinlich zerstört wurde.

Ein ähnlicher Fall liegt bei einer fragmentierten, verbrannten Fibel aus Tumulus 13 in Mantrach vor, an der zwei verschiedene leinwandbindige Stoffreste entdeckt wurden. Das feinere Gewebe 7077–1 klebt direkt am Bügel, das gröbere Textil 7077–2 befindet sich mikrostratigrafisch näher zur (nicht mehr vorhandenen) Nadel. Beide Gewebe wurden wahrscheinlich gemeinsam mit der bereits deformierten Fibel im Grab auf der Brandschicht niedergelegt, wobei diese eventuell in die Gewebe eingeschlagen war. Die stark durch Brandeinwirkung zerstörte und deformierte Doppelknopffibel aus Mantrach mit ankorrodierten bzw. angeschmolzenen Holzkohlestücken dürfte primär auf bzw. unmittelbar neben dem Scheiterhaufen deponiert gewesen sein. Das Fehlen einer weiteren, das Paar ergänzenden Doppelknopffibel in diesem Ensemble könnte darauf schließen lassen, dass ein Exemplar so durch Hitzeeinwirkung zerstört war, dass es bei der Bergung der Objekte aus den Verbrennungsrückständen nicht berücksichtigt wurde.

In Tumulus 5 von Kerschbaum konnten in einem Brandgrab die Reste eines beigegebenen Holzkästchens entdeckt werden. In diesem fanden sich zwei große Flügelfibeln sowie Gürtelbestandteile, darunter Kähnchenbeschläge. Die wenigen Spuren eines feinen leinwandbindigen Gewebes auf den Fibeln deuten in diesem Fundkontext darauf hin, dass das Kästchen womöglich mit einem Tuch ausgekleidet war, oder dass die Gegen-

Tab. 1: Textiltechnische Daten der aufgenommenen Gewebe.

Fundort	Inv.Nr.	Bindung	Garn/ Zwirn	Fadendrehung		Drehwinkel		Fadenstärke		Gewebedichte	
				FS1	FS2	FS1	FS2	FS1	FS2	FS1	FS2
Eichberg	7075	LW	G	z	-	-	-	0,2	0,2	n.A.	n.A.
Ettendorf	37.099	LW	G	z	z	-	-	0,2	0,2	12*	n.A.
Kerschbaum	7072	LW	G	-	-	-	-	0,1-0,2	0,1-0,2	21*	n.A.
Kerschbaum	7078	LW	G	s	z	-	-	0,2	0,2	20*	n.A.
Mantrach	7077-1	LW	G	z	s	-	-	0,1-0,2	0,1-0,2	16*	14-16*
Mantrach	7077-2	LW	G	s	s	20-30°	30°	0,9-1	0,8-1	5	6
Göttweig	55.138	LW	G	z	z	30-40°	30-40°	0,2-0,3	0,2	18	18
Göttweig	55.143	LW	G	z	z	20-30°	30°	0,2	0,2	18	18-20
Mitterhof	89.032	K 2:2	G	z	z	50-60°	40-60°	0,6-0,8	0,7-1	8	7
Mitterhof	89.037-1	LW	G	s	z	30-40°	30°	0,5-0,6	0,6	8	6-8
Mitterhof	89.037-2	LW	G	s	s	-	-	0,2	0,2	20	22

* Gewebedichte hochgerechnet von 5 mm auf Faden pro cm

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

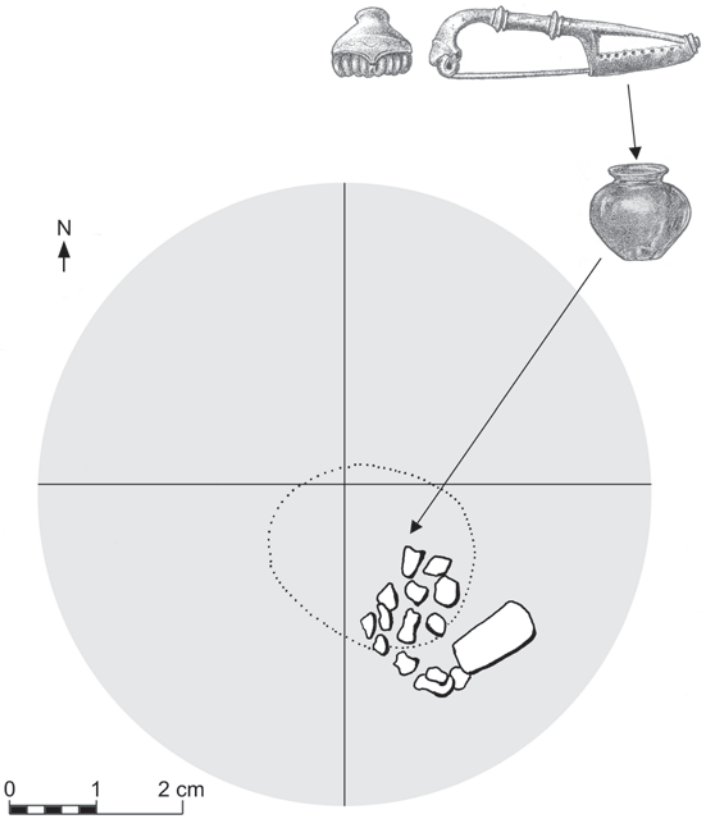

Abb. 14: Eichberg: rekonstruierter Befund der Fibel in der Glasurne. Das Grab enthielt insgesamt 18 Keramik- und 5 Glasgefäße (Grafik: K. Grömer, NHM Wien, unter Verwendung von Radimský & Szombathy 1888).

stände in ein Gewebe eingeschlagen waren. Vielleicht war auch ein vollständiges zusammengelegtes Gewand mit Fibeln und Gürtel im Kästchen beigegeben.

4.2 Bekleidung der bestatteten Person

Bei Körpergräbern – wenn sie ungestört sind und metallene Trachtbestandteile enthalten, an denen unter glücklichen Erhaltungsbedingungen noch Textilreste haften – kann durch eben diesen Kontext auf die Stoffqualitäten (Bindung, Rohmaterial, lockere oder dichte Gewebe, Fadenstärken etc.) bestimmter Gewandungsteile rückgeschlossen werden.

Methodische Diskussionen, ob es sich bei Trachtbestandteilen an Körperbestattungen um Reste der Alltags- oder Festtracht handelt, werden in der Archäologie häufig geführt (Rothe 2009: 1–10; Von Rummel 2007), so ist auch zu fragen, ob die Textilien das im Alltag getragene Gewand widerspiegelten oder ein besonderes Festkleid, wie es auch in bildlichen Darstellungen zu finden ist (Grömer 2010: S. 296–301). Es könnte sich bei den körpernahen Textilien aus Gräbern auch um eine spezielle Totenkleidung

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15: Leithaprodersdorf: Neufund eines römischen Grabsteines, 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. (nach Fundberichte aus Österreich 48–2009: S. 12, Abb. 5).

handeln (z. B. einfaches Leinenhemd....). Bemerkenswert ist die im provinzialrömischen Zusammenhang gemachte Beobachtung, dass bereits die Bestattungen von Kleinstkindern mit Trachtelementen der Erwachsenenwelt erfolgten (Mackensen 1978: S. 154). In diesem Zusammenhang ist die Interpretation der Fibeln oder des Schmucks als ausgesuchte Ausstattung für das Jenseits nahe liegend.

Wir sind über das Aussehen der Kleidung des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in den Provinzen Noricum und Pannonien durch die Grabsteine gut unterrichtet (Garbsch 1965; Pochmarski 2004). Es bestehen in diesen beiden Provinzen sehr starke regionale Trachttraditionen vor allem bei der Kleidung der Frauen, während der Mann (wenn auch mit einheimischem Namen) oft mit Toga abgebildet wurde, um den Status als römischer Bürger zu repräsentieren. Im peregrinen Bereich erfolgten Darstellungen mit langärmeliger Tunika und Rechteckmantel, wie beim Beispiel aus Leithaprodersdorf (Abb. 15). Bei den Grabsteinen mit Mädchen-Bildnissen sind solche zu finden mit einem an den Schultern gefibelten Schlauchkleid über einem längeren Unterkleid. Sowohl bei den Darstellungen als auch bei zeitgleichen Bodenfunden der frühen/mittleren Kaiserzeit handelt es sich um bis zu 20 cm lange Flügelfibeln. Dazu betonte ein metallverzierter Gürtel mit dreigeteiltem Riemenende die Taille. Andere Mädchen sind mit einem ebenfalls knöchellangen Untergewand und einem darüber getragenen Kleid mit angeschnittenen weiten Dreiviertelärmeln wiedergegeben. Die auf zeitgleichen Grabsteinen dargestellte Kleidung von Frauen hat ebenfalls jene Grundbestandteile, wird aber um einen offen getragenen Mantel und verschiedene Hut-, Hauben- und Schleierformen erweitert.

Die im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. praktizierte Sitte der Brandbestattung verwehrt uns leider die Möglichkeit, die für bestimmte Kleidungsstücke verwendeten Stoffqualitäten durch eindeutige in-situ-Lagen von Trachtbestandteilen mit Geweberesten zu konkretisieren.

Aus dem spätantiken Österreich mehren sich durch intensive Forschung (Frauenberg: Grollegger 2002; Pottenbrunn und Mautern Burggartengasse: Grömer, in Druck) die Nachweise von Geweben in Körpergräbern. Deren Situierung an Schnallen, Armreifen, Fibeln und Nadeln lässt eine funktionale Zuweisung zu bestimmten Bekleidungsteilen zu. Bedauerlicherweise sind aus dem 4./5. Jahrhundert n. Chr. in Österreich keinerlei

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 16: Göttweig: Armreife mit Geweberesten, incl. Funde des Kindergrabes von 1888 (Foto: A. Schumacher, NHM Wien).

bildliche Darstellungen der lokalen Tracht erhalten. Aus dem römischen Reich finden sich in der Spätantike Darstellungen wie das Elfenbeindiptychon des Stilichio (Croom 2002: Abb. 8 und 39), die Männer in Hosen, knielangen Tuniken und gefibelten Mänteln zeigen, sowie Frauen in langen Tuniken mit langen, engen Ärmeln, die auch gegürtet getragen wurden.

Aus dem außerrömischen Bereich Europas sind vollständige Gewänder in den nordeuropäischen Mooren erhalten (Schlabow 1976).

Mit allem Vorbehalt lassen sich für die in diesem Rahmen behandelten Funde folgende Aussagen treffen: Die Textilreste von den Armreifen des Kindergrabes aus Göttweig (Abb. 16) aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. stammen von einem sehr feinen, gleichmäßigen Stoff mit 0,2 mm starken Fäden (z-Garne) und Gewebedichten um 18 Fäden pro cm. Die Gewebestücke der beiden Armreifen gehören dabei wahrscheinlich zum selben feinen Kleidungsstück. Die Stoffreste fanden sich jeweils um die Armreife herum (auf dem Eisenarmreif teils mehrlagig), nicht jedoch an den Innenseiten. Geht man nach der Funddokumentation davon aus, dass es sich um eine Körperbestattung gehandelt hat, dann wurden die Armreife definitiv vom Textil überdeckt. Somit könnte es sich um die (langen) Ärmel etwa einer *tunica manicata* gehandelt haben (Cleland et al. 2007: S. 200 f.). An der Oberfläche einiger Stücke ist Verfilzung oder Verschleiß sichtbar, das Gewand wurde also wahrscheinlich auch zu Lebzeiten getragen. Für diese These spricht auch das am Textil aufgefundene Insekt (Abb. 3C), bei dem es sich wahrscheinlich um eine Kleiderlaus handelt.

Eindeutige Kleidungsbestandteile lieferte das in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datierte Mädchengrab 3 aus Mitterhof (Abb. 13 und 17) im norddanubischen Barbaricum. An einer Fibel im Brustbereich fanden sich mehrlagige Gewebereste, die als Teil der Oberbekleidung anzusprechen sind. Das gröbere dichte leinwandbindige Gewebe

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

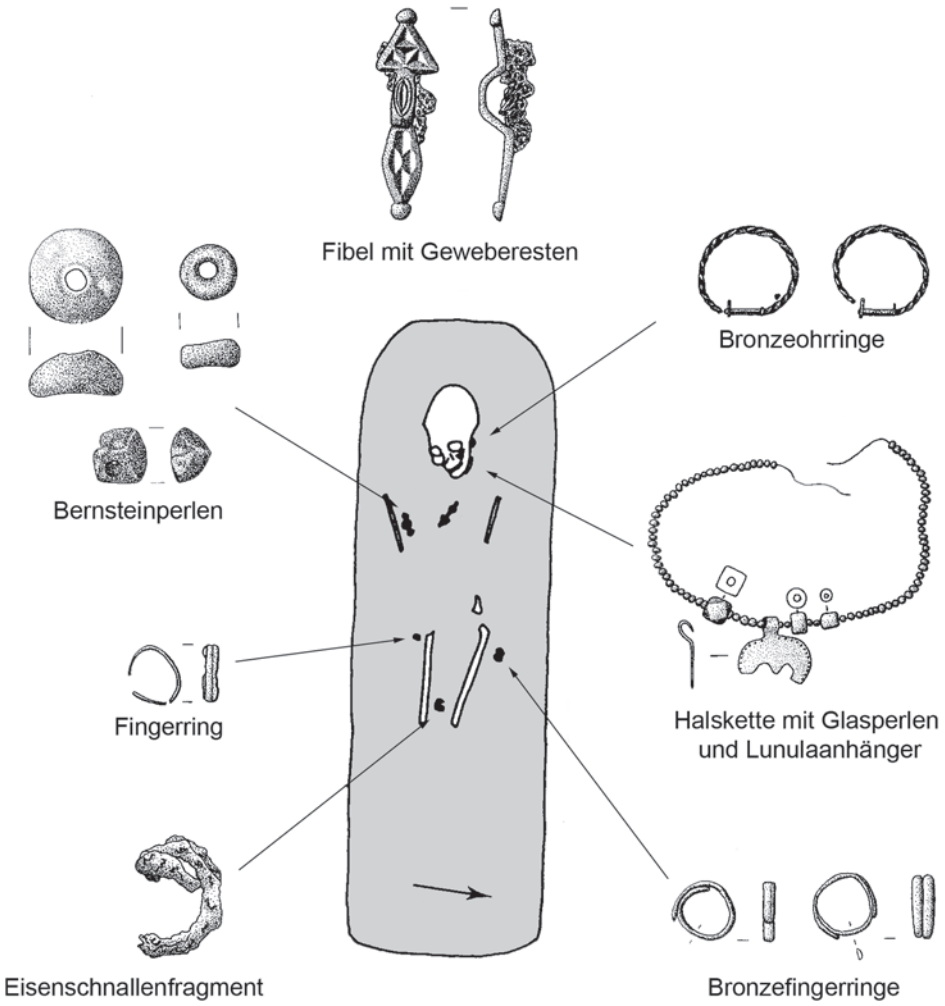

Abb. 17: Mitterhof: Mädchengrab 3 mit Ohr-, Hals-, Hand- und Gewandschmuck (nach Heinrich 1990).

Inv. Nr. 89.037–1 lag näher am Körper, der feinere, locker leichte Stoff Inv. Nr. 89.037–2 ebenfalls in Leinwandbindung ist stark gefältelt und befindet sich mikrostratigrafisch direkt an der Fibel. Wahrscheinlich handelt es sich um einen feinen Schleier/Schultertuch oder Ähnliches, der mit der Fibel am gröberen, dickeren/wärmeren Oberteil befestigt wurde. Wir können für die germanischstämmige Bevölkerung der Sueben durchaus ein tunika-/(kittel-)artiges Obergewand für das Mädchen sowie einen Schleier oder ein feineres, über die Schultern gelegtes Tuch voraussetzen. Die Kombination von Tunika und Umhang, sowie Schleier, sind noch für das gesamte Frühmittelalter nachgewiesen (vgl. Müller 2003: Kap. 5.3. Frauenkleidung).

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

4.3 Textiler Gebrauchsgegenstand: Beutel

Im Männergrab 2 von Mitterhof fanden sich ein Messer, eine Schnalle, sowie ein „Feuerzeug", bestehend aus Feuerschläger und Feuersteinen, sowie dabei Reste eines groben köperbindigen Gewebes. Die Lage der Beigaben in kummulativer Anhäufung am rechten Oberschenkel lässt auf eine Aufbewahrung in einer Tasche oder einem Beutel schließen, der aus dem groben festen Stoff bestanden hat. Möglicherweise könnte es sich bei den Geweberesten auch um die Teile einer gröberen Oberbekleidung (Mantel?) handeln, bei dem die Gegenstände dicht am Körper des Toten zu liegen kamen. Reste eines textilen Münzbeutels fand man im spätantiken Gräberfeld Mautern-Burggartengasse (Grab 20, Wewerka 2000: S. 221–222).

5. Fazit

Die unscheinbaren Textilreste, die an einigen Metallgegenständen aus Gräbern der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. gefunden wurden, können durch neue naturwissenschaftliche Analysen wertvolle Beiträge zur textilarchäologischen Grundlagenforschung liefern. Aufgrund der Kleinheit der Objekte sind die vorgestellten Interpretationen immer quellenkritisch zu betrachten. Es können in keinem Fall Aussagen zum genauen Aussehen des Textils gemacht werden, sei es nun in Verwendung als Umhüllung oder als Kleidungsstück. Dennoch ist die Möglichkeit, hier Aussagen zu den Gewebequalitäten, zu den Stofffeinheiten und zum verwendeten Rohmaterial treffen zu können, eine wichtige Ergänzung zum Studium der literarischen und ikonografischen Quellen.

Danksagung

Wir danken Herrn HR Dr. Anton Kern für die Zurverfügungstellung des Fundmaterials sowie Frau Dr. Angelika Heinrich für die Einsicht in die Akten des Fundaktenarchivs der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien.

Wir danken besonders Frau Dipl.-Rest. Sylvia Mitschke vom Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie (CEZA) der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim für die Faseranalysen und die Bereitschaft, ihren unpublizierten Bericht teilweise abdrucken zu dürfen.

Literatur

Almgren, O. (1923): Studien über nordeuropäische Fibelformen. – Mannus-Bibliothek, **32**. Leipzig – Würzburg.

Artner, W. (1988/89): Die provinzialrömischen Gräber von Gleisdorf in der Oststeiermark. – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, **38/39**: 1–98.

Artner, W. (1994a): Die Ausgrabungen und Funde im Bereich des Hügelgräberfeldes von Ratschendorf 1974–1992. – In: Ratschendorf: Funde aus dem Gemeindegebiet und Grabungen

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

im norisch-pannonischen Hügelgräberfeld „Hügelstaudach“, Fundberichte aus Österreich, **33**: 36–48.

Artner, W. (1994b): Ein Grab mit norisch-pannonischer Trachtausstattung in Muttendorf, Gem. Dobl, Weststeiermark. – Archäologische Gesellschaft Steiermark Nachrichtenblatt, **1**: 3–18.

Artner, W. (2003): Hügel 41 des norisch-pannonischen Hügelgräberfeldes in Saaz, Gemeinde Paldau, Oststeiermark. – Archaeologia Austriaca, **87**: 147–164.

Banck-Burgess, J. (1999): Hochdorf IV. Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. – Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, **70**.

Barkóczi, L. (1988): Pannonische Glasfunde in Ungarn. – Studia Archaeologica 9. Budapest 1988.

Bartel, A. (2003): Schutz – Verpackung oder Zier? Schutzvorrichtungen an metallenen Trachtbestandteilen und Beigaben. Beobachtungen – Befunde – Rekonstruktionen. – In: Bender Jorgensen, L., Banck-Burgess J. & Rast-Eicher, A. (Hrsg.): Textilien aus Archäologie und Geschichte. Festschrift Klaus Tidow. Neumünster: 132–141.

Bichler, P., Grömer, K., Hofmann-de Keijzer, R., Reschreiter, H. & Kern, A. (2005) (Hrsg): “Hallstatt Textiles” Technical Analysis, Scientific Investigation and Experiment on Iron Age Textiles. – British Archaeological Reports International Series, **1351**.

Cleland, L., Davies, G. & Llewellyn-Jones, L. (2007): Greek and Roman Dress from A to Z. – New York.

Croom, A.T. (2002): Roman Clothing and Fashion. – Gloucestershire.

Emery, I. (1966): The Primary Structures of Fabrics. – New York.

Foy, D. & Nenna, M.-D. (2001): Tout feu, tout sable. – Marseille.

Garbsch, J. (1965): Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. – Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, **11**: 1–236.

Grömer, K. (2007): Ein Leinenbeutel mit römischen Münzen aus dem Bezirk Deutschkreuz im Burgenland. – In: Dembski, G. & Lang, R.: Ein Münzschatz aus der Umgebung von Deutschkreuz (Burgenland). Römisches Österreich, **30**: 19–21.

Grömer, K. (2010): Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa – Geschichte des Handwerks und der Kleidung vor den Römern. – Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, **4**: 1–480.

Grömer, K. (in Druck): Spätantike Textilien in Österreich – ein Vorbericht zu den Analysen im Rahmen des EU-Projektes DressID. – Akten 13. Österreichischer Archäologentag am 25.-27. Februar 2010 in Salzburg (in Druck).

Grömer, K. & Hölbling-Steigberger, E. (2010): Gedanken zur Kinderkleidung durch die Jahrtausende – mit Schwerpunkt auf das römische Österreich. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, **140**: 155–176.

Groh, S. & Sedlmayer, H. (2005): Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich). – Protohistoire Européenne 9. Montagnac.

Grollegger, E. (2002): Textilien aus dem spätantiken Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Stmk. – In: Steinklauber, U.: Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. Fundberichte aus Österreich Materialhefte, **A 10**: 409–410.

Gugl, C. (1995): Die römischen Fibeln aus Virunum. – Klagenfurt.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Heinrich, A. (1990): Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, G.B. Laa an der Thaya, Niederösterreich. – Archaeologia Austriaca, **74**: 85–104.

Heymans, H. (2008): Ein römerzeitlicher Grabhügel in den „Gleinhölzern" in Wettmannstätten, Steiermark. – Schild von Steier, **21**: 397–407.

Isings, C. (1957): Roman Glass from Dated Finds. Groningen und Djakarta.

Lányi, A. (1972): Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. – Acta Archaeologica Hungarica, **24**: 53–213.

Mackensen, M. (1978): Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. – Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, **34**: 1–199.

Mayr, U. & Winkler, K. (1991): Das spätantike Gräberfeld von Tulln, Bahnhofstraße. – Fundberichte aus Österreich, **30**: 33–44.

OCK: Oxé, A. & Comfort, H. (2000): Corpus Vasorum Arretinorum. Antiquitas 3.41. Bonn.

OPEL IV: Lőrincz, B. (2002): Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum IV. – Wien.

Pochmarski, E. (2004): Das sogenannte norische Mädchen. Ein Beispiel für den Ausdruck lokaler Identität in der provinzialrömischen Plastik des Ostalpenraumes. – In: Schmidt-Colinet, A.: Lokale Identitäten in Randgebieten des römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt, 24.-26. April 2003, Wien: 161–174.

Radimský, J. & Szombathy, J. (1888): Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in der Mittel-Steiermark. III. Fortsetzung des Berichtes über die Grabungen in den Jahren 1881, 1882 und 1883. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, **18**: 77–108.

Rothe, U. (2009): Dress and Cultural Identity in the Rhine-Moselle Region of the Roman Empire. – British Archaeological Report International Series, **2038**.

Schlabow, K. (1976): Textilfunde der Eisenzeit in Norddeutschland. – Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, **15**.

Sedlmayer, H. (2002): Römische Gebrauchskeramik. – In: Groh, S. & Sedlmayer, H.: Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. – Der römische Limes in Österreich, **42**: 196–321.

Sedlmayer, H. (2006): Römische Gebrauchskeramik. – In: Sedlmayer, H. & Tiefengraber, G.: Forschungen im südostnorischen Vicus am Saazkogel (Steiermark). – Sonderschriften Österreichisches Archäologisches Institut, **41**: 141–165.

Strmčnik-Gulič, M. (1981): Antično grobišče v Starem trgu pri Slovenj Gradcu (Roman cemetery at Stari trg near Slovenj Gradec). – Arheološki Vestnik, **32**: 348–389.

Swift, E. (2000): Regionality in Dress Accessories in the late Roman West. – Monographies *instrumentum*, **11**: 1–312.

Toldt, K. (1903): 1. Bericht über die von der Anthropologischen Gesellschaft im Oktober 1902 veranstalteten Ausgrabungen in Mittelsteiermark. – In: Sitzungsberichte der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Jahrgang 1903. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, **33**: [64]–[67].

Von Rummel, P. (2007): Habitus barbarus. – Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde **55**, Berlin – New York: de Gruyter.

Wewerka, B. (2000): Ein spätantikes Gräberfeld im Bereich der Burggartengasse in Mautern/Favianis. – In: Krenn, M. et al.: Bericht zu den Ausgrabungen des Vereines ASINOE im Projektjahr 2000. Fundberichte aus Österreich, **39**: 213–243.

Zabehlicky, H. (1976): Die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Körpergräber aus dem norischen Anteil Niederösterreichs. – Unpubl. Dissertation Universtiät Wien.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 114A

Autor(en)/Author(s): Grömer Karina, Sedlmayer Helga

Artikel/Article: "Ausgrabung im Archiv": Gräber mit Textilfunden im Depot des Naturhistorischen Museums Wien (Römerzeit bis beginnende Völkerwanderungszeit). 149-177